

P. Luis Frois S. J., ein Missionshistoriker des 16. Jahrhunderts in Indien und Japan

„Einige wenige Forschungsreisende wie Champlain, Radisson und Perrot haben wertvolle Reiseberichte hinterlassen, die von erstklassiger Bedeutung für das Studium der Anfänge der französischen Kolonisation in Amerika sind; aber die Jesuiten sind es, denen wir die große Masse unserer Kenntnisse über die Grenzgebiete Neu-Frankreichs im 17. Jahrhundert verdanken.

„Aber nicht allein leben und wirken diese hingebenden Missionare in diesen Jahresberichten vor unsern Augen — und nie hat man auf irgend einem Gebiet größeren Heldenmut gesehen als den ihren —; wir haben darin auch den ersten zuverlässigen Bericht über den Indianer zu einer Zeit, wo er noch nicht durch die Berührung mit Europäern verdorben war. Die Patres verstanden ihn nicht so gut vom ethnologischen Gesichtspunkt aus, wie man ihn heutzutage versteht; die falschen wissenschaftlichen Ansichten ihrer Zeit färbten sich auch in ihrem Geiste ab. Aber, in Verbindung mit den heutigen Kenntnissen verhelfen die photographischen Wiedergaben der Jahresberichte dem Forscher zu einem genauen Bild des wilden Ureinwohners, und vieles, das den Patres rätselhaft war, kann man heute, mit Hilfe ihrer sorgfältigen Berichte, mit Leichtigkeit erklären. Wenige Perioden der Geschichte sind so gut erhellt wie die französische Herrschaft in Nordamerika. Das verdanken wir zum großen Teil der Existenz der Jahresbriefe der Jesuiten.“¹ Diese Worte des Herausgebers der 73 Bände umfassenden „*Jesuit Relations*“ gelten mutatis mutandis auch von den Jesuitenbriefen anderer Länder, in denen die Söhne des hl. Ignatius und Mitbrüder des hl. Franz Xaver wirkten.

Um von dem geschichtlichen Quellenwert der Briefe des eben erst heilig gesprochenen Petrus Canisius, deren von P. Braunsberger S. J. musterhaft besorgte Ausgabe bereits acht dicke Bände umfaßt, und den von den spanischen Patres herausgegebenen *Monumenta Historica Societatis Jesu*, die bereits über sechzig Bände zählen, zu schweigen, so genügt ein Blick in die 1598 zu Evora erschienenen *Cartas de Japão*, die lange Reihe der *Lettres Edifiantes et Curieuses* von Paris, die deutschen Folianten von Stöckleins „*Weltbott*“ oder die fünfzehn Bände von Beccaris *Rerum Aethiopicarum Scriptores Occidentales inediti*, um auch den Laien zu überzeugen, welch eine unerschöpfliche Fundgrube diese Briefe und Berichte für den Historiker, Geographen, Ethnographen und die vergleichende Religionswissenschaft bedeuten.

Ein Beispiel möge uns im einzelnen den Wert zeigen, den die Briefe und Schriften der Jesuitenmissionäre der vergangenen Jahrhunderte für die Geschichte und Völkerkunde ihrer Missionsgebiete haben, nämlich die Briefe und Schriften des P. Luis Frois S. J., der von 1548 bis 1597 in Indien und Japan als Glaubensbote wirkte und dessen zahlreiche, meist sehr umfangreiche Briefe (137 konnten wir noch auffinden, von denen nur ein Teil und

¹ The Jesuit Relations and Allied Documents. Travels and Explorations of the Jesuit Missionaries in New France 1610—1791. Edited by Reuben Gold Thwaites. I (Cleveland 1896) 37—41.

auch der meist nur verstümmelt veröffentlicht ist) und dessen fast 300 Jahre verloren geglaubte „Geschichte Japans“, die soeben zum ersten Mal, und zwar in deutscher kommentierter Ausgabe im Druck erscheint, eine unerschöpfliche Fundgrube für jeden bilden, der sich mit der Vergangenheit des asiatischen Ostens beschäftigt¹.

1. Das Leben. P. Luis Frois, früher Polycarpo genannt, wurde ums Jahr 1532 in Lissabon geboren. Hier war er im königlichen Sekretariat beschäftigt, als er sich im Februar 1548 der Gesellschaft Jesu anschloß. Einen Monat später trat der junge Novize bereits auf der „Gallega“ mit der jährlichen Ostindienflotte die Fahrt nach Goa an. Im Oktober 1548 traf er in der Hauptstadt Portugiesisch-Ostindiens ein. Im St. Paulskolleg, wo er seine Wohnung nahm, lernte Frois nicht nur die so eigenartige neue indische Umwelt, sondern auch in der bunt zusammengewürfelten Bewohnerschaft dieses neugegründeten Missionsseminars Vertreter aus fast allen Teilen des Kolonialreiches und seiner Nachbarländer, Neger, Abessinier, Mahratten, Malabaren, Makassaren, Ambonesen und selbst einen Chinesen und drei Japaner kennen. Im November kam auch der hl. Franz Xaver aus Südindien zum St. Paulskolleg zurück, um Juni 1549 seine Apostelfahrt ins neuentdeckte Japan anzutreten. Während Xavers Abwesenheit im fernen Osten oblag Frois den Übungen des zweijährigen Novizats, dem zwei Jahre Philosophie und Theologie und ein Jahr Studium der Heiligen Schrift folgten.

Im Februar 1552 kam Franz Xaver mit einem Gesandten Domo Yoshishige's, des Daimyō von Bungo, nach Goa zurück, um noch im selben Jahr seine letzte Fahrt nach China anzutreten, wo er am 3. Dezember 1552 auf der Insel Sanchuan vor den verschlossenen Toren Kantons starb. Seine begeisterten Berichte über das hochbegabte Kulturvolk im fernen Osten hatte die Herzen seiner Mitbrüder für die dortige neugegründete Mission entflammt, und im Jahre 1554 schien sich der Wunsch Frois', selber einmal in jenes ferne Wunderland Japan ziehen zu dürfen, zu erfüllen, als Pater Magister Melchior Nunes Barreto, Xavers Nachfolger, ihn von Goa mit sich nahm, ihn ins Land der aufgehenden Sonne zu begleiten.

Aber unvorhergesehener Umstände halber mußte Frois in Malakka zurückbleiben, um von dort mit der nächsten Fahrtgelegenheit nach Goa zurückzukehren. Hier empfing er die Priesterweihe und widmete sich der Seelsorge. Vor allem aber diente er dem Rektor des St. Paulskollegs und dann auch dem aus Japan zurückgekehrten P. Provinzial als Sekretär, denn man hatte

¹ Die Geschichte Japans (1549—1578) von P. Luis Frois S. J. Nach der Handschrift der Mündabibliothek übersetzt von G. Schurhammer und E. A. Foretsch. Leipzig 1925, Asia major-Verlag. — Vgl. hierzu das 1923 erschienene Prachtwerk von G. Schurhammer S. J.: Shin-tō. Der Weg der Götter in Japan. Der Shintoismus nach den gedruckten und ungedruckten Berichten der japanischen Jesuitenmissionare des 16. u. 17. Jahrhunderts (Englisch-deutscher Paralleltext auf Kunstdruckpapier mit 102 Abbildungen im Text und 12 farbigen Tafeln. 4° [210 S.]. Bonn und Leipzig 1923, Kurt Schroeder. M 24.—), wo Seite 6 20 30 31 32 41 45 60 67 75 77 81 86 99 100 103 110 111 126 130 133 135 137 144 die Stellen aus den Briefen des P. Frois zusammengestellt und erklärt werden, die von der uralten Nationalreligion der Japaner handeln. Diesen beiden Werken entnehmen wir der Hauptsache nach die Daten für unsere vorliegende Arbeit.

alsbald das außergewöhnliche schriftstellerische Talent des jungen Ordensbruders erkannt.

Erst im Jahre 1562 sollte sich Frois' Sehnsucht nach der Mission im fernen Osten verwirklichen. Sein Provinzial bestimmte ihn für Japan, und im Herbst 1563 betrat er dessen Boden in dem kleinen Hafen Yokoseura auf der Südsinsel Kyûshû, der Omura Sumitada, dem eben erst zum Christentum übergetretenen Daimyô von Omura, gehörte.

Das Bekehrungswerk war hier in vollem Gange, und P. Cosme de Torres und Bruder Juan Fernandez, die mit Franz Xaver 1549 die japanische Mission begründet hatten, begrüßten Frois und seine beiden Gefährten als willkommenen, langersehnten Helfer. Bereits neun Tage nach seiner Ankunft konnte Frois sechzig Personen und bald darauf vielen andern, darunter auch mehreren hohen Samurai, die Taufe erteilen, und da er bei einem Besuch im Heerlager Arima Yoshitada's, des Daimyô von Arima, die Predigerlaubnis für dessen Gebiet erhielt, auch in den Orten Kochinotsu und Shimabara, mit Hilfe eines Dolmetschers den Glauben verkünden.

Aber eine plötzlich ausbrechende Verschwörung gegen Omura Sumitada machte dieser Tätigkeit ein jähes Ende. Yokoseura ging in Flammen auf, mit Mühe konnte Sumitada aus seinem Palast entfliehen und in der Bergwildnis von Taradake eine Zuflucht finden, und auch die Glaubensboten sahen sich gezwungen, sich für einige Zeit auf sicheres Gebiet zurückzuziehen. P. Frois wurde im Dezember 1563 auf die kleine, weltentlegene christliche Insel Takushima bei Hirado geschickt, deren Landesherr, Don Antonio Koteda Saemon-nojô, schon lange um Glaubensboten gebeten hatte. Einen Monat später traf Bruder Juan Fernandez ebenfalls auf Takushima ein, und in zehnmonatigem Aufenthalt hatte Frois Muße, sich an das japanische Missionsleben und seine so ganz neue Umwelt zu gewöhnen.

Es war eine harte Schule. Mitten im Winter legte eine Feuersbrunst Kirche und Missionswohnung in Asche, und mit ihrer Wohnung verbrannte auch bei diesem und einem neuen Brand alles, was der Pater an Büchern, Ornamenten und Geschenken aus Indien mitgebracht hatte. Das rauhe Winterklima, die ungewohnte armselige Nahrung der armen Fischer warfen Frois vier Monate lang fieberkrank auf das Krankenlager darnieder. Aber er rang sich durch, und alle freie Zeit seines Aufenthaltes auf der weltverlorenen Insel verwandte er darauf, sich von dem sprachkundigen Bruder in die schwierige japanische Sprache einführen zu lassen.

Als im August 1564 Portugiesenschiffe nach Hirado kamen, siedelten die beiden Jesuiten dahin über. Omura Sumitada war es gelungen, inzwischen über seine Feinde Herr zu werden, und P. Torres, der Obere der japanischen Mission, war nach Kochinotsu zurückgekehrt, als er im November Frois zu sich berief. Eine so außergewöhnliche Kraft sollte nicht auf einer einsamen Fischerinsel verkümmern; Torres hatte ihn für die 1559 von P. Gaspar Vilela und dem japanischen Bruder Lourenzo gegründete Mission in der Landeshauptstadt Miyako (Kyôto) bestimmt.

Mit Bruder Luis de Almeida trat Frois mitten im Winter die Reise auf seinen neuen Posten an, zuerst über Land von Kochinotsu quer durch Kyûshû nach Bungo, dann zur See nach Sakai, dem japanischen Venedig, und von

da zu Fuß nach Miyako. Am Vorabend des japanischen Neujahrsfestes (31. Januar 1565) traf Frois in der Hauptstadt Japans ein, von Vilela und Lourenzo mit Freuden begrüßt.

Hier, im Mittelpunkt der japanischen Politik, Wissenschaft und Kultur, war Frois in seinem Element. Es war eine der interessantesten und entscheidendsten Perioden der japanischen Geschichte, die er hier als Augenzeuge miterlebte, die letzten Tage und der Sturz der Ashikaga und der Aufstieg und die Regierung Nobunaga's, des Gewaltigen, und Frois sollte diese Zeit miterleben, in steter Fühlungnahme mit allen führenden Persönlichkeiten, die damals die Geschichte Japans entschieden.

Die Aussichten für das Christentum waren bei Frois' Ankunft in Miyako günstig. Durch seinen Gefährten, den vom hl. Franz Xaver getauften, und in den Lehren der japanischen Sekten und den Gebräuchen seines Landes wohl-erfahrenen japanischen Bruder Lourenzo, einen ehemaligen fahrenden Sängers, hatte Vilela eine ganze Reihe einflußreicher Samurai, wie Dario Takayama und dessen Sohn Justo Takayama Ukon, für den neuen Glauben gewonnen, und der junge Shōgun Yoshiteru nahm die Glaubensboten mit Wohlwollen auf.

Aber die verräterische Ermordung des Shōgun bald nach Frois' Ankunft im Juni 1565 stellte mit einem Schlage alles in Frage. Mit Matsunaga Danjōdono, der die Herrschaft an sich riß, einem Anhänger der fanatischen Hokke-Sekte, war die christenfeindliche Partei ans Ruder gelangt, und die Patres mußten die Hauptstadt verlassen. In Sakai, der freien Handelsstadt, fand Frois mit Vilela, der April 1566 nach dem Süden abberufen wurde, eine Zuflucht. Vier Jahre lang tobte nun der Bürgerkrieg vor den Toren der Stadt, und als schließlich Matsunaga die Oberhand behielt, schien alle Aussicht auf eine Rückkehr nach Miyako verschwunden, als ein Mann aufstand, welcher den Kämpfen um die Hauptstadt und der Geschichte Japans eine völlig neue Wendung gab, — Oda Nobunaga.

Von Wada Koremasa, dem Statthalter von Nijima, einem warmen Freund der Glaubensboten, aufgefordert, Yoshiaki, dem Bruder des ermordeten Shōgun, zum Thron zu verhelfen, war Nobunaga, der Daimyō von Gifu, mit einem starken Heer herangerückt und hatte in untwiderstehlichem Siegeslauf Miyako erobert und im Oktober 1568 Yoshiaki zum Shōgun erklärt. Wada, zum Gouverneur von Miyako ernannt, erlangte die Zurückberufung der Missionare und führte sie bei Nobunaga ein, der fortan ein treuer Gönner und Beschützer der fremden Glaubensboten wurde.

Aber so leicht gaben sich die Großen Japans mit den Machtgelüsten Nobunaga's nicht zufrieden. Mit Mühe entkam derselbe einem Hinterhalt, den ihm Sakaki und Asakura im Bunde mit den Bonzen der Hiei-zan-Klöster bei Miyako legten, und Wada, der Freund der Mission, fiel bald darauf einem Überfall seiner Feinde zum Opfer. Aber rachedürstend kehrte Nobunaga 1571 nach der Hauptstadt zurück. Am 29. September 1571 gingen die Klosterstadt von Hiei-zan, die Hochburg des japanischen Buddhismus, in Flammen auf, und deren Bewohner, über 3000 Bonzen, erlagen dem Schwert und den Kugeln seiner Soldaten. Und als der Shōgun sich mit einer Anzahl unzufriedener Herren verbündete, das verhaßte Joch abzuschütteln, kam der Gewaltige 1573 wiederum, setzte Yoshiaki, den letzten Ashikaga, ab und verbrannte am 30. April

die Oberstadt von Miyako mit all ihren prunkvollen Tempeln, Klöstern und Palästen und 90 Dörfern im Umkreis.

Während all dieser Wirren und des schonungslosen Vernichtungskrieges, den Nobunaga gegen die Bonzen und seine übrigen Feinde führte, blieb Frois mit Lourenzo in Miyako und setzte ruhig seine Missionsarbeit fort. Aber seine schwächliche Gesundheit war auf die Dauer dem rauhen Klima nicht gewachsen. Ende 1570 hatte er in P. Organtino einen Mitarbeiter erhalten, und 1575 riefen ihn die Obern nach dem Süden zurück.

Die nächsten vier Jahre treffen wir Frois in Usuki, der Residenz Otomo Yoshihige's, des Daimyō von Bungo, dem der hl. Franz Xaver dereinst den Glauben verkündete, damals einer der mächtigsten Fürsten Japans und einer der besten Kenner der Weisheit der Zen. Als Augenzeuge sollte der Pater hier die hochdramatischen Ereignisse dieser Jahre schauen: die Bekehrung des Prinzen Chikatora, den Sturz der allmächtigen Zen-Bonzen am Hofe von Bungo, die Taufe Otomo Yoshihige's, seinen Zug nach Hyūga und seine vernichtende Niederlage am Mimitsugatwa-Fluß im Jahre 1578 und die darauffolgenden Kämpfe zwischen Satsuma und Bungo um die Vorherrschaft auf Kyūshū.

Als der Visitator Valignano 1581 seine berühmte Gesandtschaftsreise zu Nobunaga antrat, nahm er Frois als Begleiter mit. Huldvoll wurden die Patres von dem siegreichen Herrscher empfangen, und gerne ward ihnen die Gründung eines Abtinenkollegs in seiner neuen Residenz Azuchi am Biwa-See gestattet. Frois benützte seinen Aufenthalt in Miyako, seinen verbannten Freund Dario Takayama in Kita-no-shō (Chizen) zu besuchen, und kehrte dann nach dem Süden zurück, wo wir ihn die folgenden Jahre in Kochino, Nagasaki und Katsusa als Schriftsteller treffen.

P. G. P. Maffei S. J., damals mit Archivstudien für seine Geschichte Portugiesisch-Ostindiens beschäftigt, hatte dem Ordensgeneral nahegelegt, Frois, dessen inhaltsreiche, formvollendete Missionsbriefe seinen Namen in ganz Europa berühmt gemacht hatten, zur Abfassung einer Geschichte der japanischen Mission zu bestimmen. Im Auftrag des Generals hatte ihn darum Coelho, der Vizeprovinzial, 1583 für diese Arbeit bestimmt. Als Coelho im März 1586 seine Visitationsreise durch die japanische Mission antrat, war der Erste Teil der Geschichte von 1549 bis 1578 so ziemlich vollendet, und Frois durfte den Vizeprovinzial begleiten, um überall an Ort und Stelle die noch nötigen Nachforschungen anzustellen. Über Arima, Amakusa, Nagasaki, Omura, Hirado, Sakai, Osaka ging die Reise nach Miyako. Nobunaga, den großen Gönner der Mission, traf Frois nicht mehr am Leben. Schon 1582 war er der Mörderhand des verräterischen Akechi Mitsuhide erlegen, und Hidenoshi, sein einstiger General, ein alter Bekannter von Frois, regierte an dessen Statt und nahm seine fremden Besucher wohlwollend auf. Über Yamaguchi und Bungo kehrte Coelho mit seinem Gefährten nach Nagasaki zurück, und am 30. Dezember 1586 konnte Frois hier die Schlusszeilen seines ersten Teils der „Geschichte Japans“ schreiben.

Die Aussichten für die Kirche Japans schienen im folgenden Jahre günstiger denn je. Von Otomo Yoshihige gegen den siegreich vordringenden christenfeindlichen Daimyō von Satsuma zu Hilfe gerufen, kam Hidenoshi mit seinen,

zum Teil christlichen, Generalen und gewaltiger Heeresmacht nach dem Süden, zwang Satsuma zur Unterwerfung und nahm eine Neuverteilung Kyûshû's vor, bei der auch christliche Herren wie sein Admiral Konishi Yukinaga und sein General Kuroda Yoshitaka reiche Gebiete erhielten, als Hideyoshi plötzlich über Nacht aus einem Gönner der Mission zum Christenfeinde wurde und am 25. Juli 1587, sechs Wochen nach dem Tode des großen Otomo Yoshishige, sein berühmtes Verfolgungsdekret erließ. Die Zeit der Märtyrer hatte für Japan begonnen.

Das Dekret forderte die Missionäre auf, binnen 20 Tage Japan zu verlassen. Aber die Schiffe fehlten, und so wurde ein Aufschub von einem halben Jahre bewilligt, währenddessen die Glaubensboten auf Hirado bleiben mußten. Da aber die christlichen Fürsten in Südkyûshû sich bereit erklärten, den Geächteten auf ihrem Gebiete Unterschlupf zu gewähren, wurden die Patres und Brüder alsbald wieder verteilt, und Frois kehrte mit dem Vizeprovinzial nach Arima und von da nach Katsusa zurück.

1590 traf der Visitator Valignano mit den vier japanischen Prinzen, die als Gesandte der christlichen Fürsten Kyûshû's zum Statthalter Christi und Philipp II. gereist waren, wieder in Japan ein. Der gute Empfang, den er und die Prinzen im folgenden Jahre bei Hideyoshi fanden, ließ die Missionäre auf bessere Zeiten hoffen, aber bald gewann das Mißtrauen bei dem argwöhnischen Herrscher wieder die Oberhand.

1592 kehrte Valignano nach Makao zurück. Frois mußte ihn als sein Sekretär begleiten. Zugleich wollte der Visitator dessen „Geschichte Japans“ einer letzten prüfenden Durchsicht unterziehen. Zu dem Ersten Teil, war inzwischen der Zweite, von 1578 bis 1589, gekommen. Aber seine vielen wichtigen Arbeiten ließen Valignano keine Zeit, sich näher mit der umfangreichen Handschrift zu befassen, und als er nach Indien zurückfuhr, kehrte Frois nach Nagasaki zurück.

Die Lage der Kirche hatte sich inzwischen verschlimmert. Der unglückliche Ausgang des seit 1592 geführten Korea-Feldzugs, die angebliche Verschwörung seines Adoptivsohnes Hidesugu, des Kwampaku, der auf seinen Befehl 1595 durch Harakiri endete, die hochtrabenden Forderungen des chinesischen Gesandten trugen dazu bei, das mißtrauische Gemüt Hideyoshi's noch mehr zu verdüstern, und als 1596 der Pilot der in Japan gestrandeten und beschlagnahmten Gallione San Felipe, voll Empörung über die Wegnahme seines Schiffes auf die große Macht seines Fürsten hinwies und wie derselbe mit Hilfe der Missionare und ihrer Neubekehrten seine weiten Besitzungen in allen Teilen der Welt erworben habe, da flammte der Christenhaß bei dem argwöhnischen Hideyoshi von neuem auf, und am 5. Februar 1597 sah Frois die ersten Opfer der neuen Verfolgung am Kreuze sterben, 5 spanische und einen indischen Franziskaner, 3 japanische Jesuiten und 16 andere japanische Christen. Fünf Monate später, am 8. Juli 1597, beschloß auch Frois zu Nagasaki sein arbeitsreiches Leben.

2. Die Briefe. Über alle Ereignisse, die wir erwähnten, hat Frois in seinen Briefen alljährlich eingehend berichtet. Einige wenige Beispiele mögen die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit ihres Inhaltes zeigen.

So gibt uns Frois 1554 eine ausführliche Schilderung der wechselvollen, abenteuerlichen Fahrt, die der Provinzial Nunes Barreto mit Fernam Mendez Pinto, dem späteren Verfasser der weltberühmten „Peregrinaçam“, von Malakka nach China machte und die Mendez Pinto in seinem Reisebuch ebenfalls des längeren beschreibt. 1555 erzählt uns Frois unter anderem, wie der Dominikanerpater Frei Gaspar da Cruz, der spätere Verfasser des merkwürdigen „Tratado da China“ (Evora 1562), seine Fahrt nach Kanton antritt. 1556 schildert er uns unter anderem die Inselwelt der Molukken auf Grund der mündlichen Mitteilungen der zwei von dort gekommenen Mitbrüder, Pflanzen, Tiere, Menschen, die Kasuare, Riesenschildkröten und Meerkühe, den Vulkanausbruch auf Halmahera, der die Stadt Tolo zerstörte, das große Land der Papua, die merkwürdige Karfunkelinsel, deren Bewohner das Feuer nicht kennen und sich statt Lichter Leuchtkäfer bedienen, Mindanao, Celebes, Makassar, die Sula-Inseln, Ambon und die Uliasser und die Kriege zwischen den Sultanen von Ternate, Tidore und Dschilolo.

Nach Goa zurückgekehrt, erzählt er 1557 die hochdramatische Bekehrungsgeschichte der Tochter des Meale Khan, den Krieg gegen dessen Bruder, den Abdil Khan, die Reise des Bischofs Andreas nach Abessinien, die Missionspolitik des Vizekönigs Dom Constantino und weist auf das „Summarium der Irrtümer der Sekten Japans“ hin, das Nunes Barreto aus Japan mitgebracht habe. 1559 beschreibt uns Frois ausführlich mit einer Fülle von Beispielen den Sturz der Brahmanenherrschaft in Goa und die Massenbekehrungen zum Christentum, ferner die Taufe des Sultans von Batjan auf den Molukken, die des Sohnes des Kaffernkönigs von Inhambane in Afrika, den Sieg des Tiruvadi (Radscha) von Eratwanfor über die Truppen des Königs von Vijayanagar, den Martertod des P. Affonso de Castro bei Ternate, die Eroberung von Damam in Indien durch die Portugiesen, die Missionsaussichten im Goldland des Monomotapa am oberen Zambesi und das erste Autodafé in Goa, erzählt uns von Dr. Garcia da Orta, dem bekannten Verfasser der Coloquios dos Simples e Drogas da India (Goa 1563) und gibt uns eine Liste aller in Indien wirkenden Missionare.

1560 erfahren wir die Bekehrung des Kaffernkönigs von Inhambane, die Gefangennahme des Bruders F. Freire durch die Türken bei Suez, den Überfall des Raik von Madura auf Punitkayal, die Eröffnung der Miyako-Mission, die Verfolgung durch die Mohammedaner auf den Molukken, die Übernahme der Galfette-Mission bei Goa und vor allem die großen Massenbekehrungen in Diuar, Chorão, und auf der Insel Goa, in Condottim, Alt- und Neu-Narodá, Goa Velha, Carambolim, Battorum, Banastarim, Dongrim, Agassaim, Mercurem usw. Dabei zeigt Frois auch Interesse für die Religionen dieser Länder. Er weiß von achtzehn Bänden Auslegungen der indischen Gesetze, von dem Werk eines gewissen Vyâsa zu erzählen, das man 1559 fand und ins Portugiesische übersetzen ließ, von langen Disputen mit einem gelehrten Yogi, dessen Hauptautoritäten die achtzehn Bände des Gita waren, und berichtet uns von einem Franziskanermönch, der in Pegu war und erzählte, die Peguesen hätten über fünfhundert heilige Bücher, womit natürlich der buddhistische Kanon gemeint ist.

1561 enthalten die Briefe unseres Paters einen eingehenden Bericht über den Martertod des P. Gonzalo da Silveira am Hofe des Goldkaisers Monomotapa, die Bekehrung des Königs von Solor (Indonesien), die Heldenkämpfe des christlichen Häuptlings Manoel von Hative auf Ambon gegen die Mohammedaner von Hitu, und neben vielen andern wertvollen Mitteilungen über China schickt Frois auch einen langen, inhaltsreichen Bericht über dies Land, verfaßt von einem dort viele Jahre gefangenen Portugiesen Amaro Pereira.

Von 1563 an beschränken sich Frois' Briefe auf Japan, für dessen Geschichte im 16. Jahrhundert sie wohl die zuverlässigste und wertvollste Quelle bilden, die wir besitzen. Nur einige wenige Angaben mögen hier folgen.

1563 schildert Frois seine Fahrt nach Japan, seine erste Arbeit in Omura und Arima, den Glaubenseifer des neubekehrten Omura Sumitada und die gegen ihn ausgebrochene Rebellion. 1564 hören wir von seinen Erlebnissen auf der einsamen Insel Takushima. 1565 erzählt uns Frois seine Reise von Hirado nach Miyako, gibt uns eine eingehende, anschauliche Beschreibung der Hauptsehenswürdigkeiten der Kaiserstadt, des Shōgunpalastes, des Palastes der Hofokawa, des San-jū-san-gen-dō, der Mikadogräber des Sen-yūji, der Zen-Hochschule von Tōfukuji, des Murasakiklosters, des Daitokujiklosters mit seinem berühmten Higurashi-no-mon, des Haupttempels des Amida in der Oberstadt, des Tempels des Totenrichters Emma-D, des Giontempels und des Chion-inklosters, und schildert uns ausführlich seine Neujaarsaudienz beim Shōgun Yoshiteru und deren Zeremonien und dann die Ermordung Yoshiteru's und seine eigene Flucht nach Sanga.

1566 beschreibt uns Frois seine Missionsarbeit in Sakai und die vor seinen Mauern tobenden Kämpfe zwischen den Clans der Miyoshi und Matsunaga Hisahide's und schildert uns Kyōto, das Hauptkloster der Shingon, sowie die Sekte der Jōfō und die der Shinshei. 1568 hören wir von Frois' Verhandlungen wegen der Rückkehr nach Miyako und dem ersten Auftreten des Nobunaga, und 1569 berichtet uns der Pater ausführlich von seiner Rückkehr in die Hauptstadt, seinen Audienzen bei Nobunaga und Shōgun Yoshiaki, dem Bau des Nijōpalastes, dem dramatischen Disput zwischen den Glaubensboten und Nichijō Shōnin und seinem Besuch bei Nobunaga in Gifu. 1570 erfahren wir den Sturz und die Auferstehung Wada Koremasa's, des großen Freundes der Missionare, und Nobunaga's Kämpfe gegen Sasaki und Asakura. 1571 schildert Frois den tragischen Tod Wada Koremasa's, gibt uns einen Rückblick auf dessen Leben und beschreibt dann ganz im einzelnen Nobunaga's Rachezug gegen die Buddhistenklosterstadt von Hiei-zan und deren völlige Zerstörung. 1572 erfahren wir, wie Nobunaga Takano Uchisami, den Stifter einer neuen Buddhistensekte, enthaupten und den Klöstern Miyako's ihre Haupteinkünfte nehmen läßt, sie unter seine Soldaten zu verteilen. 1573 erhalten wir eine Chronik der Kriege mit dem rebellischen Shōgun Yoshiaki, dessen Absetzung, die Zerstörung von Ober-Miyako und dessen Umgebung und den Kampf gegen den Beschützer der Bonzen, Takeda Shingen.

Von 1575 an finden wir Frois nicht mehr in Miyako, sondern im Süden. 1577 gibt uns der lange Brief über die Bekehrung des Prinzen Chikatora eine eingehende Palastchronik des Hofes von Bungo. Andere Schreiben

unterrichten uns über die Schicksale der Mission in Omura und Arima und zählen uns die Hauptvertreter der Kirche Miyako's und deren Verdienste auf, darunter Namen von Klang auch in den politischen Annalen Japans. 1578 schildert uns der Pater die Bekehrung Otomo Yoshishige's, des Daimyō von Bungo, seinen Zug nach Hyūga, die Zerstörung der Tempel des Tokotachi-no-Yakushi und des Tachibana Dai-myō-jin und die entscheidende Niederlage der Bungo-Truppen am Mimitsugawafluß, gibt uns Auszüge aus den Briefen der übrigen Missionare auf den verschiedenen Stationen der Mission und berichtet uns vom Bonfest, dem Feste des Hachiman und dem eines andern Kami in der Hauptstadt Bungo's und erzählt uns auch von Bikkuni, Yamabushi und den magischen Fingerkünstlern der Tendai Bonzen.

1581 beschreibt Frois seine Fahrt mit Valignano nach Miyako und ihre Aufnahme bei Nobunaga, sowie seine Reise zu Dario Takayama nach Kitano-shō, 1582 die letzten Tage und den Tod des Nobunaga nebst einem Rückblick auf dessen tatenreiches Leben, sowie den Tod des Verräters Akeshi Mitsuhide, und geht im einzelnen auf die verschiedenen Missionsposten und die Haltung der dortigen Fürsten, auch des Mori und Shimazu, zum Christentum ein. 1583 handelt Frois von den dreizehn Sekten Japans und beschreibt ausführlich die Wallfahrt der Yamabushi zum Yoshino-Gebirge. 1584 schildern uns die Briefe die Kämpfe Hideyoshi's mit den Oda und deren Verbündeten, den tragischen Tod des Shibata Katsue, das feierliche Leichenbegängnis des Nobunaga in Miyako, die Niederlage der Negoro-Bonzen, Hideyoshi's Bauten in Osaka, den Zug des Otomo Yoshishige nach Buzen und die Zerstörung des Usa-Tempels, die Kämpfe im Süden und den Tod des Kyūzōji Takano in der Schlacht von Takaku. 1585 werden wir über den Osaka-Krieg und die Vernichtung der Negoro, 1586 über Frois' Reise zu Hideyoshi, das siegreiche Vordringen des Shimazu und den Besuch des hilfesuchenden Otomo Yoshishige in Osaka unterrichtet. 1588 wirft Frois einen Rückblick auf die politische Geschichte Kyūshū's seit 1578 und berichtet dann dessen Unterwerfung und Neuverteilung durch Hideyoshi, den Tod Otomo Yoshishige's und Omura Sumitada's und das Verfolgungsdekret vom 25. Juli 1587 und dessen Wirkung. Über den Fortgang der Missionsarbeit inmitten der Verfolgung und die politischen Ereignisse werden wir auch die nächsten Jahre auf dem laufenden gehalten und 1595 ein langer Bericht „Über den Tod des Kwampakudono (Hidetōsugu)“ beigelegt. Außerst interessant und ausführlich ist der Brief von 1596, der die Gesandtschaft Chinas an Hideyoshi und die Wirkungen des großen Erdbebens jenes Jahres schildert, und das letzte Schreiben, das wir von Frois besitzen, der Bericht über die sechsundzwanzig Märtyrer von Nagasaki, die am 8. Juli 1597 daselbst für ihren Glauben starben.

3. Die Geschichte Japans. Was Frois Jahr für Jahr in seinen Briefen an die Mitbrüder und Leser in Europa schrieb, hat er in seiner „Geschichte Japans“ systematisch behandelt und durch zahllose neue Tatsachen ergänzt.

Der Anlage nach umfaßt das Werk drei Stücke: den Allgemeinen, den Ersten und den Zweiten Teil.

Der Allgemeine Teil behandelte in siebenunddreißig Kapiteln Land und Leute, Sitten und Gebräuche, Regierungsform und Gerechtigkeitspflege,

Bauten, Waffen, Schiffe, Gärten, Medizin, Tee-Zeremoniell, Schrift, Religion, Judo-Opfer, Shintoismus und Buddhismus, Shaka und Amida, die Sekten der Zen, Shingon, Negoro, Jodo, Hokke, Jikto, Yamabushi und deren Gründer, die Erlösungslehre und den Unterschied zwischen esoterischer und exoterischer Lehre. Von diesem Teil sind uns leider nur die Kapitelüberschriften erhalten.

Ganz verloren ist der Zweite Teil, der in neunundneunzig Kapiteln die Geschichte Japans von 1578 bis 1589 enthielt.

Der Erste Teil, der jetzt in deutscher Übersetzung im Druck erscheint, behandelt in hundertsechzehn Kapiteln auf etwa achthundertfünfzig engbeschriebenen Foliosseiten in zeitlicher Folge die Geschichte Japans von 1549 bis 1578, die Tätigkeit des hl. Franz Xaver in Kagoshima, Hirado, Yamaguchi, Miyako und Bungo, die Entwicklung der Mission unter seinem Nachfolger Torres, die Bekehrung der Inseln bei Hirado, die wechselvollen Schicksale Yamaguchi's, die Reisen Lourenzo's und Vilela's zu den Hiei-zan-Klöstern, die Missionsgründung in Miyako, die Japanfahrt des Provinzials Nunes Barreto, die Anfänge in Hakata, die Reise des Bruders Almeida ins Satsuma-Gebiet usw. und von 1563 an die kirchlichen und politischen Ereignisse in Mittel- und Süd-Japan, die wir zum Teil schon aus dem über die Briefe und das Leben Frois' Gesagten kennen.

Für die ersten Anfänge unter Franz Xaver und Torres standen Frois die mündlichen und schriftlichen Mitteilungen ihres Begleiters, seines Gefährten auf Takushima, Juan Fernandez, zur Verfügung. Über die von ihm mit besonderer Liebe und Ausführlichkeit geschilderte Gründungszeit der Miyako-Mission informierte er sich aufs genaueste bei seinem langjährigen Mitarbeiter daselbst, dem Bruder Lourenzo. Für die spätere Zeit kann Frois zumeist als Augenzeuge sprechen, und das ist ihm nicht genug. Er erklärt z. B. ausführlich an einer Stelle, „als Belege für diese Geschichte von der Vertreibung der Patres bis zu deren Zurückführung nach Miyako verschafften wir uns eine große Anzahl Briefe verschiedener Herren und Personen, die dabei eine Rolle spielten. Und die, welche wir hier anführen, sind den Originalen entnommen“, und an einer andern Stelle bemerkt er, allein von Wada Koremasa habe er noch sechzig Originalbriefe in seinem Besitze. Wenn er aber von Missionen berichtet, wo er den geschilderten Ereignissen nicht persönlich beiwohnte, kann sich Frois auf die schriftlichen und mündlichen Angaben der in erster Linie dabei in Frage kommenden Augenzeugen berufen. Durch seine freundschaftlichen Beziehungen mit den führenden Männern Japans und seine christlichen Freunde in beiden Lagern der streitenden Parteien konnte sich Frois außerdem auch über die politischen Ereignisse des damaligen Japan die zuverlässigsten Nachrichten verschaffen.

4. Der Stil. Einige Angaben über den Stil, den wir in den Briefen und der „Geschichte Japans“ finden, möge zum Schlusse folgen.

Frois ist vor allem ein Mann der Tatsachen. Jeder rednerische Wortschwall ist ihm verhaßt. Die Tatsachen sind ihm eine wahre Leidenschaft geworden. Der Leser wird zuweilen mit Namen geradezu überschüttet. So genügt es ihm nicht, zu sagen, es seien viele Tausen in Goa gewesen. Er gibt

genaue Ziffern für jeden Monat und zählt die Dörfer nacheinander auf, und wenn er die Zöglinge des St. Paulskollegs in Goa als bunten Völkermischmasch beschreibt, dann sagt er nicht einfach, sie seien aus allen Nationen Asiens, sondern er schreibt:

„Hier sind Chaldäer, Hebräer, Griechen, Armenier, Janitscharen, Russen, Araber, Perser, Mauren, Juden, Brahmanen, Yogis, Abduten, Tartaken, Nubier, Khorasanen, Moguls, Gujarathen, Dekkanis, Kanarins, Kanareesen, Malabaren, Singhalesen, Malaien, Peguesen, Bengalis, Kaffern, Japaner, Chinesen, Molukkesen, Patanesen, Makassaren und so viele andere verschiedene Nationen, daß es zu weit führen würde, sie alle zu nennen.“

Wenn er sagt, Nobunaga sei ein mutiger und wunderbarer Heerführer gewesen, dann fügt er sogleich erklärend hinzu:

„Er eroberte in vierzehn Jahren gegen fünfzig Reiche Japans und war vor seinem Tode schon nahe daran, absoluter Herrscher aller sechsundsechzig Reiche Japans zu werden. Er tötete die Könige von Echizen, Mino und Kai-no-kuni, und die zwei, die den Kubôsama ermordeten, nämlich Miyoshidono, den König von Katwachi, und Sôtai Daijôdono, Vater und Sohn, den Herrn des Reiches Yamato.“

Er sagt nicht nur, Nobunaga habe eine „ungewöhnliche Abneigung gegen die Bonzen und die Tempel der Kami und Fofotoke“ gehabt, wie aus den Thaten während seiner Regierung feststehe, sondern er fährt fort:

„Zuerst verbrannte er ... die Hauptuniversität Hie-no-yama, vier Meilen von Miyafo, mit einer äußerst großen Menge von Tempeln, die über drei Meilen zerstreut lagen. ... Er brannte den Tempel des Sannô nieder, der bei Hie-no-yama lag, hochberühmt, auf einem Gebirg Hachijô mit Namen, und zweiundzwanzig sehr reiche Kami-Tempel zu seinen Füßen in einem sehr schönen Thal, und darin sieben große Sänften, kunstvoll gemacht, mit denen die Bonzen von Hie-no-yama jährlich auszogen zu einer hochfeierlichen Prozession, bei der sie bewaffnet auf dem See fuhren, der ihnen zu Füßen liegt und zweiundzwanzig Meilen lang ist, beim sogenannten Matsuri von Sakamoto. ... Und im selben Kampf tötete er am Sankt Michaelstag in diesem Tempel des Sannô 1120 Bonzen ... und die ganze Rente von Hie-no-yama, die ein Drittel des Reiches Dmi war, verteilte er unter die Soldaten. ...

Fast fünf Jahre hielt er die große und feste Stadt Osaka belagert, deren Herr der Hauptbonze ganz Japans, das Haupt der Jkô-shû, war ... und zur Zeit der Belagerung ließ er einen Tempel mit Kloster verbrennen, eine Meile davon, Tonnôji mit Namen; er war der erste, der in Japan erbaut worden war, und dies durch einen Fürsten, einen großen Eiferer der Sekten, Shôtoku-taishi mit Namen ... und ein Soldat ... stieg auf das Götzenbild auf dem Altar, ... stellte sich mit den Füßen auf dessen Schultern, und begann ihm den Kopf zu spalten, und darin fand er einen sehr alten Beutel mit einigen Papieren aus der Zeit der Erbauung jenes Klosters und Tempels, und zwischen den Papieren fand er ein Kästchen aus Gold mit Reliquien, wie sie sagten, von den Gebeinen des Shaka. ... Nobunaga befahl auch, eine große Anzahl Miya, d. h. Kami-Heiligtümer, zu verbrennen, die eine halbe Meile von Sakai sind, Sumiyoshi mit Namen. Er befahl auch, die Tempel der Jkô-shû in Sakai ... zu verbrennen. Er ließ die Stadt Hyôgo an der Grenze von Harima und Ku-no-kuni verbrennen, die fast ganz aus Tempeln der Kami und Fofotoke bestand. ... Er befahl, in Harima über 150 Pagoden zu verbrennen, hochberühmt und viel besucht in Japan, Shôshazan mit Namen. In Dmi ließ er eine große Zahl von Tempeln verbrennen, die seit 700 Jahren von allen Kriegswirren verschont geblieben waren und viele Reichthümer bargen, Hakusai-ji genannt. Im Reiche Ise führte er einen ... Nachkrieg

gegen die Jffô-Bonzen in Kawachi... und tötete an einem einzigen Tag über 20 000, die dort waren, und nahm die Festung. ... In Uzchiyama... war ein Disput der Hôkke-shû mit den Jôdo-shû, und da die Hôkke-shû besiegt wurden, ließ er auf der Stelle dem Bonzen Fuden, der dabei den Vorsitz führte, und seinem Diener, einem Edelmann namens Shioyanogennai, den Kopf abschlagen.“

Und wie Frois Nobunaga's Zug gegen Miyako im Jahre 1573 schildert, sagt er nicht nur, derselbe habe neunzig Ortschaften im Umkreis und die ganze Oberstadt mit ihren vielen Tempeln verbrannt, sondern er schreibt:

„Am Tage Kreuzerfindung, vier Tage nach seiner Ankunft, schickte Nobunaga sieben Kapitäne mit 7000 oder 8000 Mann, alle Städte und Ortschaften zwei, drei und vier Meilen im Umkreis von Miyako zu verbrennen und zerstören. Es waren dies Shibata dono, sein Generalkapitän, Akechi, Kapitän der Festung Sakamoto, Hosokawa Hyôbu-no-Tayû, Kapitän der Festung Shôrenji, Araki Shinano, Kapitän von Ibaraki, Hachiya, Nakagawa und Sakuma. Ihnen schloß sich eine große Menge an, um zu plündern; und so verbrannten, zerstörten und vernichteten sie an jenem Tage über 90 Ortschaften, die einen von 500, andere von 400 Bürgern, andere mit mehr, andere mit weniger Bewohnern, mit den Klöstern und Tempeln der Kami und Hotoke, die darin waren. Die Namen der hauptsächlichsten Städte und Ortschaften will ich hier anführen, denn nach den anderen zu fragen, fehlte mir die Zeit:

1. Kita-Shirakawa, 2. Jôddôin, 3. Okazaki, 4. Tanaka, 5. Rokuônin, 6. Nishigamo,
7. Matsugasaki, 8. Kitayama, 9. Karasufigahana, 10. Murasaki-no-monzen, 11. Kitano,
12. Hirano, 13. Nishi-no-kyô, 14. Tôji-in-no-monzen, 15. Kichi-ji, 16. Ninnan-ji,
17. Omuro-no-gosho, 18. Saga-no-kawata, 19. Nishi-no-umezzu, 20. Higashi-umezzu,
21. Kowori, 22. Sai, 23. Yama-no-uchi, 24. Mibu, 25. Chûdô, 26. Shichi-jô, 27. Fuddô,
28. Higashi-sho-no-kôji, 29. Nishi-ku-jô, 30. Higashi-ku-jô, 31. Uka-no-zushi,
32. Inari, 33., 34., 35. Drei Ortschaften von Fukakusa, 36. Hôshôji, 37. Takeda, 38. Kami Toba,
39. Nakajima, 40. Tô-no-mori, 41. Kichijô-in, 42. Nishi-gara-hashi, 43. Nishi-no-shô,
44. Nishi-ume-no-kôji, 45. Gosho-no-uchi, 46. Genjôji, 47. Nishi-no-shuchi-jô,
48. Shushaka, 49. Imagumano, 50. Sugedani, 51. Yanagi-wara, 52. Shima, 53. Yshi-wara,
54. Yshi-gura, 55. Shimo-Yshi-wara, 56. Hôkôgô, 57. Shichiku, 58. Yma-miya,
59. Den-yôji, 60. Yushida-no-atari.

Andere große Orte wie Kasura-sanga, am Fuße des Lamba-Gebirges und Ramono und andere Tera's wurden nur dadurch gerettet, daß sie die Kapitäne durch eine große Summe Silber bestachen, denn allein vom Ort Ramono gaben sie über 300 Silberbarren, deren jeder 4 Tael und 3 Mas wiegt. ...

Nachdem in der vorausgehenden Nacht schon über ein Drittel von Ober-Miyako verbrannt war, kam das Heer des Nobunaga und verbrannte den Rest am 4. Mai. ... Die Festung des Kubô blieb verschont. ... Man gibt die Zahl der verbrannten Häuser auf 6000—7000 an. ... Allein die Hauptklöster und großen Tempel, die in Ober-Miyako verbrannten, soweit sie mir jetzt einfallen, sind 20; kleine Tempel und Kapellen des Amida sind es nach der Versicherung der Christen über 80. Die Namen der Hauptklöster sind:

1. Seikwan-ji, 2. Hyakumanben, 3. Shênbon, 4. Kôddô, 5. Shinnyô-dô, 6. Hongwanji,
7. Keiga-in, 8. Hiden-in, 9. Shinsheino Nembut-dô, 10. Shiba-no-Yakushi, 11. Anrat-kuwo-in, 11. Daishin-in, 13. Hôkô-in, 14. Minami-no-gosho, 15. Shion-ji, 16. Jokei-ji,
17. Jizô-dô, 18. Hô-dô-ji, 19. Chômeiji, 10. Myôren-ji, was eine sehr große Tera der Hôkke-shû war, wo Wadadono zu wohnen pflegte, wenn er nach Miyako kam.“

Aber nicht nur im trockenen Aufzählen von Namen ist Frois groß; er weiß auch prachtvoll zu charakterisieren und wunderbar anschaulich zu schildern. Man lese z. B. seine Beschreibung Nobunaga's:

„Du mußt dir Nobunaga nicht vorstellen“, so schreibt er 1570 an einen Mitbruder in Indien, „wie einen Fürsten von Malabar, mit einem Stück Tuch um den Leib und auf einem Elefanten reitend, oder wie einen Mohr aus Ormus, mit einem Turban auf dem Kopf und Hände, Mund und Brust voll Betel und Areka. ... Nobunaga ist ein mächtiger König, der fast stets 1500 junge Edelleute um sich hat, alle mit Schwertern und Dolchen, mehr als 300 davon mit Scheiden aus lauterem Gold.“

Und in seiner „Geschichte Japans“ charakterisiert er Nobunaga also:

„Nobunaga war der zweite Sohn eines Tono, der Herr von zwei Dritteln des Reiches Owari. Er mochte 37 Jahre zählen, als er die Tensa zu regieren begann. Er war ein Mann von mittlerer Statur, zartem Körperbau, spärlichem Bartwuchs, sehr wohlklingender Stimme, äußerst kriegerisch und den militärischen Übungen ergeben, ehrbegierig und streng im Gericht. Er lies keine Beleidigung, die man ihm antat, ohne Strafe. In einigen Dingen zeigte er Leutseligkeit und Barmherzigkeit. Er schlief wenig und stand sehr früh auf. Er war nicht habgierig. Er war sehr heimlich in seinen Entschlüssen, äußerst schlaue in den Listen des Krieges, sehr ungestüm und jähzornig, aber das nicht für gewöhnlich. Er war wenig oder fast gar nicht abhängig vom Rat der Seinen, aufs äußerste von allen gefürchtet und verehrt. Er trank keinen Wein, war mäßig im Essen, äußerst ungezwungen in seinem Auftreten, anmaßend in seinen Ansichten. Alle Könige und Fürsten Japans verachtete er und sprach zu ihnen von oben herab wie zu unter ihm stehenden Dienern. Man gehorchte ihm wie einem unumschränkten Herrn. Er war großherzig und geduldig, wenn ihm das Kriegsglück entgegen war.

Er besaß einen scharfen Verstand und ein klares Urtheil und war ein Verächter jedes Kultes und jeder Verehrung der Kami und Hotoke und aller heidnischen Wahrsagereien und abergläubischen Gebräuche. Anfangs erweckte er den Anschein, als gehöre er zur Sekte der Hokke-shū, als er aber in jene Würde eingesetzt war, zog er sich prahlend allen Idolen vor und gab in einigen Dingen der Ansicht der Zen-shū nach, indem er dafür hielt, es gebe keine Unsterblichkeit der Seele, noch Lohn und Strafe im Jenseits.

Er hielt auf peinlichste Sauberkeit in seinem Hause und auf gute Ordnung in allen Dingen. Er war ein Feind von Verzögerungen und großen Einleitungen, wenn man mit ihm sprach, und mit dem armseligsten und verachtetsten Diener sprach er vertraulich. Die Dinge, für die er eine besondere Neigung hatte, waren berühmte Chanoyu-Stücke, gute Pferde und Katana's und die Jagd mit Falken, und er liebte es, Hoch und Niedrig (bis aufs Hüfttuch) unbekleidet Ringkämpfe vor sich aufführen zu sehen. Er hatte einige Anwandlungen von Melancholie, war sehr verwegen und furchtlos beim Angreifen schwieriger Unternehmungen, und in allem gehorchte man ihm aufs Wort.“

Kurz und treffend charakterisiert Frois bei der Bekehrung des Yamada-no-Shozaimon die verschiedenen Sekten Japans.

„Er war sehr gelehrt in den Sekten Japans und sehnte sich danach, in einer derselben die Ruhe des Herzens zu finden. Darum war er als junger Mann auf der Universität von Hie-no-yama in den Orden der Tendai getreten. Nachdem er sich aber in den Wissenschaften Chinas ausgebildet hatte, konnte er sich mit der Art des Vorgehens jener Sekte nicht beruhigen, da er einen sehr klaren und scharfen Verstand hatte. So trat er in die Sekte der Jōdo-shū über, in der Amida verehrt wird. Da ihm diese aber lächerlich und seines Wissens unwürdig schien, ging er zu jener der Shingon-shū. In dieser wird ein Hotoke verehrt, Dainichi mit Namen, der nach den ihm von den Japanern beigelegten Eigenschaften eine große Ähnlichkeit mit der Materia prima hat. In dieser Sekte gibt es große Bußübungen und eine große Mannigfaltigkeit von Opfern, und sie ist fast ganz auf Geheimnisse gegründet, die sie andern Menschen nicht mittheilen. ... Und da ihm diese Sekte sehr konfus und voll nebliger Dunkelheit

schien, ... ging er zum Shin-tô über, der Sekte der Kami. Da er aber auch hier nicht fand, was er suchte, so wurde er Zen-shû, welche Strafe und Seligkeit leugnen.“

Dann erzählt uns Grois, wie Shozaimon, überzeugt von der Unübertrefflichkeit der Zenlehre, nach Miyaoko kommt und dort hört, es sei ein fremder Bonze aus Tenjiku gekommen, der alle Sekten Japans verwerfe, auch die der Tanke Shijimon, die Untersekte der Zen, zu der er gehört. Mit spöttischem Lächeln vernimmt er die Kunde. Aber aus Neugierde geht er zur Wohnung der Fremden und bittet um einen Vortrag über ihre Lehre. Wie der fast erblindete Bruder Lourenzo ihm aber die Nichtigkeit der Kami und Hofoke dartun will, bittet er ihn, sich diese Arbeit zu sparen, denn seit vielen Jahren wisse er schon, daß dies alles Wahngelilde seien, denen kluge und gelehrte Männer keine Beachtung schenkten, und legt ihm dann sofort die Hauptschwierigkeit vor, die ihm die Zenlehre bietet.

„Vielleicht habt Ihr schon erfahren“, so erklärt er dem Bruder, „daß die Zen-shû vier Elemente lehren, und außerdem fügen sie noch eine fünfte Essenz hinzu, die sie das ‚Nichts‘ nennen, und das nicht offen; sondern durch viele Namen, die sie ihr beilegen, suchen sie ihr eigentliches Wesen zu erklären. Und in dieser Materie schweigen sie Tag und Nacht, indem sie zu deren Erkenntnis den Zen-shû 1500 Punkte geben, darüber zu betrachten. Aber selten findet sich ein Mann, der, auch wenn er sein ganzes Leben darauf verwendet, es zu 300 Punkten bringt. Wir haben eine große Zahl von Büchern, in alter Zeit durch die bedeutendsten Männer verfaßt, die es in China und Tenjiku gab, aber es ist keiner darunter, der so wirklich ins Schwarze dieser fünften Essenz trifft, daß das Herz dabei ruhig und der Verstand erleuchtet wird. Aber da diese Materie so tief und von gelehrten Männern so ventilirt ist, so glaubt der, welcher halluzinierend etwas davon weiß, er stehe über allen, die auf dem Gipfel der Erkenntnis der anderen Sekten stehen. Ich möchte nun von Euch erfahren, da der Pater ja so weit her kommt, was seine Lehre über diesen Mittel- und Brennpunkt der Zen-shû sagt.“

Um die Antwort ist Bruder Lourenzo nicht verlegen. Die fünfte Essenz ist nichts anderes als das, was den Mittelpunkt der ganzen Lehre seines Meisters bildet und was zu erklären dieser den zweiten Weg von Portugal bis Japan kam: Gott, die höchste Essenz, ohne Anfang und Ende, von unendlicher Macht, Weisheit und Güte.

Wie in der treffenden Charakterisierung der Personen und Lehren, so ist Grois auch groß in der anschaulichen, dramatischen Schilderung, sei es, daß er einen wilden Taifun auf hoher See, einen nächtlichen Überfall im Schlosse von Takatsuki, die wundervollen Gärten und Klosterbauten Miyaoko's und Nara's, den Disput mit Nichijô Shônin, die große Hungersnot in Yamaguchi oder mit köstlichem Humor die arme Wohnung der Glaubensboten in Miyaoko schildert.

Die beiden letzten Stellen mögen hier im Auszug folgen.

„In diesem Jahre 1554“, so beginnt Grois seine Schilderung der Hungersnot in Yamaguchi, „entwickelte sich die Mission in Bungo wie in Yamaguchi günstig. Aber wegen der vorausgegangenen Kriege war im Reiche Suwo und der Stadt Yamaguchi eine der schlimmsten Teuerungen und Hungersnöte, die man seit vielen Jahren erlebt hatte. Die Männer trennten sich von ihren Frauen, die Kinder von den Müttern, die Diener von den Herren. Die Männer und Frauen gingen einher, abgemagert, hohläugig, mit farblosen gelben Gesichtern. Die Verlassenheit und das Elend im Lande war ein Bild des Todes.“

„Männer, Frauen und Kinder gingen beständig im Gebirge umher, über Berg und Tal, und suchten und gruben nach Wurzeln von Kräutern, um damit den Brand des Hungers zu lindern. Aber die Schwäche war bei einigen so groß, daß zu gleicher Zeit, wo sie die Kräuter ausrissen, ihre Seele sich von ihrem Leibe losriß, so daß sie dort starben, und man fand sie tot mit den Wurzeln in der Hand.

„Über der Stadt lagerte eine traurige und beängstigende Stille. Statt des Lärms, den früher der Zusammenlauf der Leute und die Werkzeuge der Handwerker, der Schreiner und Schmiede machten, hörte man nur noch das Seufzen, Rufen und Jammern derer, die vor Hunger starben.

„Am Morgen, wenn man das Haus verließ, war das erste, was man antraf, Tote, die in den Straßen herumlagen. Junge und vornehme Damen, Töchter sehr angesehener Leute, hielten sich an den Wänden fest, da sie sich fast nicht mehr auf den Füßen halten konnten, mit blassen Zügen und die Augen in Tränen gebadet, und kamen mit aufgehobenen Händen zur Kirche, ein Almosen zu erbitten für sich und für ihre Brüderchen, den alten Vater und die alte Mutter, die sie zu Hause zurückließen, da dieselben sich vor Schwäche nicht mehr erheben konnten. Das Schreien und Weinen der Kinder und Säuglinge, die sich an die Kleider der Väter und Mütter anklammerten und sie anflehten, sie sollten ihnen zu essen geben, war ein so jammervoller Anblick, daß er genügte, den Zuschauern das Herz zu zerreißen.“

Im Gegensatz zu dieser ergreifenden Schilderung steht die humorvolle Beschreibung der ersten Anfänge in Miyako unter P. Vilela und seinen beiden japanischen Gefährten Damian und Lourenzo.

„Damian ging von einem Ort zum andern“, schreibt Frois in seiner ‚Geschichte Japans‘, „ohne jemand zu finden, der sie unter irgend einer Bedingung aufnehmen wollte. Zu guter Letzt fand er endlich am Ende der Stadt, wo gewöhnlich das niederste und gemeinste Volk wohnt, in einem Viertel namens Kawa-no-tana, ein Häuschen einer Witwe namens Yamada-no-goke. Es war zwar kein eigentlicher Strohschober, aber ein uraltes baufälliges Ding, eigentlich ein Pferdestall, da es äußerst arm war. Es war zwar mit Stroh gedeckt, aber drinnen regnete es nicht viel weniger als auf der Straße. Statt der Wände hatte es ringsum ein dünnes Rohrgeflecht, und der Lehm, womit dies früher einmal bestrichen worden war, war schon wieder abgefallen. Die Schlafstätte war zwar nicht die bloße Erde, aber nichts weiter als Rohr, das man auf den Boden legte. Ausgemacht aber wurde, daß man einen Pardao Miete pro Monat bezahlte. ...

„Zwei Tage vor dem japanischen Neujahr, am 25. Januar 1560, siedelten sie in diese Baracke über. Und da damals die Kälte so groß und die Einrichtung so unpassend war, ging Damian durch die Dörfer außerhalb der Stadt, um zu sehen, ob er etwas zum Kaufen fände, worauf der Pater schlafen könnte, und dort verkaufte ihm eine Alte ein Bündel Stroh. Das nahm er auf den Rücken und kehrte hochbefriedigt damit nach Hause zurück, indem er sagte, er habe ein Bett für den Pater gefunden. Und da dies, ausgebreitet, nicht für alle Drei reichte, so schlief der Pater auf dem Stroh, und sie als junge Leute daneben auf dem Rohr, bis sie einige Tage darauf eine Tatami kauften, worauf dann der Pater schlief, und für die anderen Zwei wurde so das Stroh Bündel frei. Einen Kochtopf zur Zubereitung des Essens hatten sie nicht, aber glücklicherweise hatten sie aus Bungo ein kleines Kesselchen mitgenommen, das dort im Spital dazu gedient hatte, Brotwasser zu kochen. Darin kochten sie nun zuerst den Reis und dann die Rübensuppe, und wenn die gar war, dann war der Reis bereits so kalt geworden, daß man ihn nicht mehr essen konnte.

„Von da an begann Damian den Einkäufer zu spielen. ... Was man gewöhnlich kaufte, waren Rüben, um damit die Suppe zu machen, und einige Salzsardinen. Und

da der Pater es nötig hatte, ging Damian täglich, für ihn ein wenig Reiswein in einem Flaschenkürbis zu kaufen, den sie von Bungo mitgebracht hatten. Täglich mußte er ihn von neuem kaufen gehen, denn wenn man ihn von einem Tag zum andern aufbewahrte, wurde er zu Essig. In der einen Hand trug er dann die Sardinen, und den Flaschenkürbis in der andern. Die Gassenjugend aber wurde auf ihn aufmerksam und verfolgte ihn mit Spott und Gelächter und versuchte auch, ihm durch einen Steinwurf den Kürbis zu zerbrechen....

„Da dies Haus sehr klein war, beschlossen sie ein anderes zu suchen.... Schließlich zogen sie in eine Straße namens Kōkka-kumachi, d. h. Sechswinkelgasse, zu einem Ort genannt Tamagura-no-chō, und dort mieteten sie ein anderes Haus von einem Heiden namens Kundanojuchō. Aber hatten sie gemeint, damit ihre Lage zu verbessern, so sahen sie sich enttäuscht, denn sie sahen sich in einer andern Baracke, nicht weniger erbärmlich und elend wie die erste. Die eine Hälfte des Hauses hatte nämlich als Fußboden nur die nackte Erde, die andere Hälfte war aus schlechtem Rohr. Die Wände aber waren nichts weiter als dünnes Rohr, ringsum jedem offen, und ohne jeden Schutz gegen die damals grausame Kälte. Immerhin begannen sie, sich hier besser zu versorgen. Sie kauften nämlich zwei Kochtöpfe zur Bereitung des Essens, wenn auch einer der Gefährten mir später sagte, einer der zwei Kochtöpfe sei eine alte und ganz verrostete Sturmhaupe gewesen.

„Um aber das gewöhnliche Volk für die ihm so neuen und fremden göttlichen Dinge zu gewinnen, mußte man es durch einige äußere Zeichen und bessere Ausstattung anziehen. Darum beschloß man, das Haus nach Kräften zu schmücken. Man hing also eine alte Steppdecke als Schmuck an eine jener Rohrwände und befestigte daran ein Kreuz aus Papier. Der Pater aber saß mit einem uralten Mantel und einer roten Mütze auf dem Kopf als Abzeichen seiner Doktormürde und einem Bänkchen vor sich mit dem Gebetbuch und ein Schreibzeug und Papier darauf, und die Dōjiku's, der eine auf der einen Seite, wo die kleine Weinkalabasse und die Kochtöpfe und drei Becken waren, aus denen sie aßen, und Lourenzo mit einem großen Rosenkranz in der Hand auf der andern Seite, um denen, welche kamen, zu predigen. Und wenn es Nacht wurde, dann nahmen sie die Steppdecke herunter, nachdem sie die Litanei gebetet hatten, damit der Pater sich des Nachts bedecken konnte. Und da sie schon zerrissen und aufgegangen war, so fiel ihnen, wenn sie dieselbe des Morgens wieder aufhingen, die Baumwolle heraus....

„Unter den Neuchristen war auch einer namens Banshai Johann. Er hatte Mitleid mit dem Pater, da er sah, wie die Hunde und Katzen ins Haus kamen und ihm die Sardinen und den Reis fraßen, den er gekocht hatte, und so ließ er ihm eine Holzbütte, um darin in einem Winkel des Hauses all ihre Habe aufzubewahren. Am Shōgatsu-Fest, unserm Neujahr, fuhr aber in Johann eine Versuchung, man müsse ihm um jeden Preis seine Bütte zurückgeben. Man stellte ihm vor, ... abgesehen von der Gefahr, daß die Hunde kämen, ihre arme Habe aufzufressen, sei es unschicklich, daß in jenem engen Hause, wohin so viele vornehme Leute Tag und Nacht kämen, die Predigt zu hören, daß man da sähe, wie darin Reis, Gōki (Holzschüsseln), Becken, Rüben und Sardinen ausgebreitet lägen, das man bisher alles in jener Bütte verborgen habe. Aber all dies half nichts ... und so nähten sie eine grobe Strohmatte zusammen und machten eine Art Sack daraus, worein sie ihre spärliche Habe taten.

„Und da sie keine Eimer hatten, worin Damian aus dem Brunnen der Bonzen hätte das Wasser holen können, so nahm dieser ein dünnes Bambusrohr auf den Rücken und hing auf die eine Seite das Kesselchen, worin sie das Essen zu kochen pflegten, und auf die andere eine Art Kanne aus Holz, die in Japan Yuto heißt und die dazu dient, heißes Wasser zum Trinken auf den Tisch zu bringen. Und jedesmal, wenn er das

Haus verließ, um Wasser zu holen, versammelten sich sofort die Kinder, über ihn zu spotten und zu lachen.“

Das bisher Gesagte dürfte genügen, um zu zeigen, welch unschätzbare Quelle für die Kunde Indiens und Japans, speziell für dessen Geschichte im 16. Jahrhundert, wir in den Briefen und der „Geschichte“ des P. Frois besitzen. Die Historiker, die seit über dreihundert Jahren über Japan schrieben, haben das auch stets aufs bereitwilligste anerkannt, obwohl ihnen nur ein Teil der Briefe, und auch diese nur in zumeist sehr verstümmelter und oft durch Übersetzungen entstellter Form vorlag. Hoffentlich finden sich mit der Zeit auch die Mittel, eine Gesamtausgabe seiner zahlreichen und umfangreichen Briefe und auch derer seiner Mitarbeiter in Japan im 16. und 17. Jahrhundert nach ihren zumeist noch erhaltenen Originalen zu veröffentlichen. Durch eine solche Ausgabe der Monumenta Japoniae S. J. wäre der Erforschung der Geschichte Japans im 16. und 17. Jahrhundert und damit der Wissenschaft überhaupt sicherlich ein großer Dienst geleistet.

Georg Schurhammer S. J.